Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 27. | Nebra, Mittwoch 3. April 1912. | 25. Jahrgang.

Taft und Roosevelt.

Nach den amerikanischen Gesetzen darf kein Präsident, nachdem er zweimal die Geschicke des Landes für eine Wahlperiode geleitet hat, sich sogleich zur Wiederwahl stellen — man will dem Ehrgeiz keine Zugeständnisse machen und vor allem vermeiden, daß der Staat einem Manne und seinem Anhang völlig ausgeliefert sei. Als Theodore Roosevelt den Präsidentenstuhl verließ, tat er's nicht gern; und in den Ver. Staaten gab es manchen, der ihn noch einmal gern vier Jahre an der Spitze des Staatswesens gesehen hätte, das er „von allen Mängeln der Verwaltung und von dem entnervenden Kampfe des Kapitals wider die Arbeit zu befreien" versprochen hatte. Indessen, Roosevelt sorgte vor. Er baute auf

Tafts Freundschaft.

Taft war in verschiedenen Ministerien zu Hause und ganz anders, als der Vizepräsident Fairbanks, auf die Politik Roosevelts eingeschworen. Wie dieser ein Gegner der großen, Kapital anhäufenden Gesellschaften, begeistert für die Größe der Ver. Staaten, gewillt, nun endlich auch auf dem Weltitheater eine Rolle zu spielen, was Roosevelt durch Amerikas Teilnahme an der Marokko-Konferenz und durch die Vermittlung im russisch-japanischen Kriege so glänzend eingeleitet hatte. Außerdem aber war Taft zwar ein kluger Kopf, aber kein großer Redner, ein Politiker, der am grünen Tisch daheim andauernd und zielbewußt arbeiten, aber nicht in die Ferne wirken konnte. Kurz, Taft war

der beste Platzhalter.

Daß Roosevelt so spekulierte, erscheint jetzt auch den Zweiflern völlig klar. Taft konnte keine neuen Ideen predigen, keine neuen Wege der Politik aufzeigen, denn er hatte sich in allem auf die „bewährte Politik" des Vorgängers festgelegt. Es galt jetzt, im Gedächtnis des amerikanischen Volkes nicht zu verschwinden. Darum ging der geschäftsgewandte und menschenkundige Theodor zunächst ins Lager der Presse. Als Redakteur des „Lookout" nahm er in schneidiger Weise zu allen Zeitfragen Stellung. Als sich Amerikas Volk daran gewöhnt hatte, wußte Roosevelt eine neue aufsehenerregende Abwechslung, es kam seine

Afrika- und Europareise.

Zunächst Elefanten-, Rhinozeros-, Löwenjagd! Dann in Windeseile Universitätsvorlesungen und Monarchenbesuche in Rom, Paris, London, Berlin. Das genügte, um in den Ver. Staaten alle wahrhaften Amerikaner täglich von dem „smarten Theddy" reden zu machen. Aber es war nicht von Dauer. Und wieder wußte Roosevelt Rat. Er hatte plötzlich herausgebracht, daß das Parteienleben in den Ver. Staaten doch ziemlich einseitig sei — und vertrat daher den Standpunkt, daß zwischen den Demokraten und den Republikanern noch sehr gut eine Partei Platz habe. So kam denn die

Begründung der fortschrittlich-republikanischen Partei.

Theddys Werbefahrt für diese Neugründung gestaltete sich zu einem Triumphzuge — schon damals hieß es, daß Roosevelt der zukünftige Präsident der Ver. Staaten sei. Und heute? Nach „langem Sträuben" hat er sich entschlossen, wieder zu kandidieren — gegen den Mann zu kandidieren, den er im vollen Sinne des Wortes zum Präsidenten gemacht, dessen Wahl er vor vier Jahren mit der ganzen Macht seiner fesselnden Persönlichkeit durchzusetzen wußte. Roosevelt wider Taft! Das ist das letzte Heldenstück, das die Amerikaner von ihrem „smarten Theddy" sehen. Und merkwürdig, sie sehen es mit einem heiteren und einem nassen Auge; denn im Grunde genommen, so sehr man Roosevelt schätzt, so sehr fürchtet man seine Persönlichkeit auf dem Präsidentenstuhle. Darum wird der Kampf zwischen beiden Freunden ein heißer werden und nur wenige Stimmen werden schließlich den Ausschlag geben. M. A. D.

Die deutsche Flottenvorlage und die englische Presse.

Vor einigen Tagen brachte das Londoner Witzblatt „Punch" ein ganzseitiges Bild, das einen englischen Matrosen mit den charakteristischen Gesichtszügen Mr. Churchills darstellt, wie er eine Flagge an den Mast nagelt mit der Inschrift: „England erwartet, daß jede Nation ihre Pflicht tut", indem sie ihre Flotte nicht vergrößert." Die hierin liegende leise Selbstverspottung würde an sich nicht allzuviel zu sagen haben, sie gewinnt aber an Bedeutung, zusammengehalten mit der Tatsache, daß die englische Presse die Nachricht über den Umfang der deutschen Flottenvorlage mit einer ganz außerordentlichen Zurückhaltung aufgenommen hat. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, haben die führenden englischen Blätter bisher zur deutschen Flottenvorlage nicht Stellung genommen, welche Haltung gegen die früher beobachtete wohlwollende absticht. Wohltuend informiert, als sonst mit zweierlei Maß gemessen wurde. Allen Nationen wurde mit mehr oder weniger gönnerhafter Miene das Recht zugestanden, sich nach Herzenslust eine Flotte zu bauen, mit einer einzigen Ausnahme — Deutschland. Das

französische Flottengesetz

erweckte nur Freude in der Brust eines richtigen Engländers. Mit Genugtuung wurde der Wiederaufbau der russischen Flotte unter ihrem energischen Marineminister begrüßt. Der Türkei wurde der wohlwollende Rat erteilt, ihre Schiffe in dem jetzigen Kriege nicht aufs Spiel zu setzen, da sie den Kern bildeten für eine spätere mächtige Flotte, wozu die Anfänge ja schon auf englischen Werften in Bau wären. Die Ver. Staaten, deren starke Flotte in England sicher schon oft Beklemmungen verursachte, wurden aus den Erörterungen über den Zwei-Mächte-Maßstab sorgsam ausgeschaltet, zugestandenermaßen, um die Empfindlichkeit des amerikanischen Vetters zu schonen. Aber die Deutschen sind ein Volk aus derbem Stoff; ihnen gegenüber war eine zarte Rücksichtnahme nicht erforderlich. Lord Beresford war des Beifalls sicher, wenn er erklärte, die englische Flotte müsse so stark sein, daß ein etwaiger Angreifer in Atome zerschmettert werde. Aber der sehr viel bescheidenere ausgedrückte, rein defensive Leitgedanke in der Begründung des deutschen Flottengesetzes, der nur die

Schwächung eines übermächtigen Angreifers

als das erstrebenswerte Ziel bezeichnet, wurde in allen Tonarten als eine schwere Bedrohung dargestellt. Die Kluft zwischen der deutschen und der englischen Auffassung über die Notwendigkeit einer starken, deutschen Flotte ist zu groß, als daß man eine baldige Überbrückung, einen plötzlichen Ausgleich der Gegensätze erwarten könnte. Auf deutscher Seite würde es aber schon mit der größten Freude begrüßt werden, wenn sich in der englischen Presse eine ruhigere und sachlichere Auffassung der Lage anbahnen sollte. Nachdem England durch die Reden seines Ministers und durch die neue Flottenorganisation klar kundgegeben hat, daß es bei seinen maritimen Maßnahmen nur Deutschland im Auge habe, muß es uns auch das Recht zugestehen, uns auf diese Tatsache einzurichten. Möchte die Stunde nicht ungenützt vorübergehen, in der etwas Wirksames geschehen kann!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird zur Neueinweihung des alten Rathauses nach Posen kommen; die genaue Zeit ist noch nicht bestimmt.

* Die Meldung verschiedener Blätter, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg auf der Rückreise von seinem Besuche auf der Insel Korfu, wo er demnächst als Gast Kaiser Wilhelms weilen wird, Besuche in Wien und Rom abstatten werde, ist nicht zutreffend. Mit der Reise des Kanzlers ist nach einer halbamtlichen Erklärung kein andrer Zweck verbunden, als der, dem Kaiser in den laufenden Angelegenheiten Vortrag zu erstatten. Der Kanzler dürfte für die Hin- und Rückreise nach und von Korfu den kürzesten Weg wählen.

* Der Reichstag, der sich am 29. März bis zum 16. April vertagt hat, wird bei seinem Wiederzusammentritt die Entwürfe betr. Vergrößerung der Flotte und Verstärkung des Heeres vorfinden. Wie verlautet, hat der Bundesrat bereits beide Vorlagen genehmigt.

* Die Wünsche der Handelswelt wegen Einführung einer vereinfachten Frankierung für die von einem Absender in größerer Zahl gleichzeitig eingelieferten Briefsendungen (Massenauflieferungen) werden jetzt in Erfüllung gehen. Die Reichspost bereitet zunächst für mehrere große Orte die Aufstellung von Maschinen vor, die gegen einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit der Freimarke bekleben, die Marken zugleich entwerten sowie die Marken und die Sendungen selbsttätig zählen. Die Vorarbeiten hierfür wurden vom Reichs-Postamt bereits aufgenommen, lange bevor 1910 in Bayern die Barfrankierung durch Frankostempel in einigen Orten zur Einführung kam. Es bedurfte jedoch mehrerer Jahre angestrengter Arbeit, bis jene Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis führten.

Frankreich.

* Kammer und Senat haben die Nachtragsforderung für das Flugwesen in Höhe von 16 Millionen Frank bewilligt, so daß der diesjährige Etat im ganzen für das Fliegerwesen 48 Millionen vorsieht.

England.

* Londoner Blätter berichten, der Kriegsminister Haldane, der vor einiger Zeit Berlin besucht und dort mit den leitenden Staatsmännern Unterredungen gehabt hat, habe den preußischen Kriegsminister von Heeringen eingeladen, ihn in London zu besuchen. Der Besuch werde aller Wahrscheinlichkeit nach Ende April stattfinden und vermutlich mehr einen privaten als einen öffentlichen Charakter tragen.

Belgien.

* Die Aktiengesellschaft, die die Ausstellung in Brüssel veranstaltete, hielt kürzlich eine Generalversammlung ab, in der erklärt wurde, daß der Fehlbetrag etwa 200 000 Frank mehr betrage, als man im vorigen Jahre angenommen hatte, nämlich 600 000 Frank. Man glaubte im Vorjahre mit 400 000 Frank rechnen zu müssen, nachdem der belgische Staat eine Million Frank auf seine Rechnung übernommen hatte. Die Aktiengesellschaft hat sich nun neuerdings an den belgischen Staat gewendet, um einen weiteren Staatszuschuß zu erhalten. Das Ministerium scheint aber nicht gewillt zu sein, diesem Ersuchen stattzugeben. Es droht deshalb ein Konflikt zwischen der Gesellschaft und der Regierung.

Rußland.

* Die Duma hat nach längerer Debatte den Antrag auf Zulassung von Frauen zum Rechtsanwaltsberuf angenommen und ihre Justizkommission mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes betraut.

Der Telefunkenturm in Nauen eingestürzt.

Die Versuchsstation der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, allgemein nach ihrem System „Telefunken" genannt, in Nauen hat durch den Sturm einen schweren Schaden erlitten: der 200 Meter hohe Funkspruchturm, der zu einem Wahrzeichen der ganzen Gegend geworden war, ist am 30. v. Mts. mittags niedergerissen worden. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall ereignete sich gegen 1 Uhr mittags. Der Nauener Funkenturm war mit 200 Metern Höhe das höchste Bauwerk Deutschlands; es überragte den Kölner Dom noch um einige dreißig Meter. Der Turm selbst ist nichts andres als ein sehr starrer eiserner Gitterträger, der aus einzelnen Dreiecken zusammengesetzt war, auf einer kräftigen Fundamentplatte auf einem Kugelgelenk stand und durch zahlreiche Stahldrahtseile in seiner senkrechten Lage gehalten wurde. Der Turm war ursprünglich nur hundert Meter hoch, wurde aber dann vor einigen Monaten um weitere volle hundert Meter erhöht.

Deutschland und China.

In der Budgetkommission des Deutschen Reichstages hat dieser Tage der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, Bericht über die Umwälzungen in China erstattet und gleichzeitig eine Erklärung über die Haltung der deutschen Regierung diesen Ereignissen gegenüber abgegeben. Über den Eindruck, den diese Erklärungen bei der Berliner chinesischen Gesandtschaft gemacht haben, macht ein Berliner Blatt, dessen Mitarbeiter auf der Gesandtschaft empfangen wurde, folgende Mitteilungen: „Die bestimmte Erklärung des Unterstaatssekretärs, Deutschland werde gegen alle Versuche eintreten, China aufzuteilen, können in China nur den besten Eindruck und ein Gefühl der Sicherheit gegenüber gewissen Neigungen andrer Mächte hervorrufen. Die großen

Truppenansammlungen,

die Rußland und Japan in China während der letzten Wochen vorgenommen haben, deuten darauf hin, daß diese Mächte nicht von den gleichen Gefühlen beseelt sind wie Deutschland, und daß gewisse Pläne wegen einer Erwerbung der Mandschurei und Mongolei zu bestehen scheinen. Den Erklärungen Deutschlands, wie auch Amerikas gegenüber ist aber zu hoffen, daß diese geplanten Erwerbungen schlimmstenfalls auf die unter dem Titel „Grenzregulierungen" in jüngster Zeit so beliebt gewordenen Gebietserweiterungen beschränkt bleiben werden. Auch der Vertreter des Auswärtigen Amts hat darauf hingewiesen, daß Juanschikai das Vertrauen der Mächte verdiene, und die größte Schwierigkeit in dem

ständigen Geldmangel

gelegen sei. Aber dies allein genügt nicht, um die Nöte zu erklären, in denen sich die neue Regierung in China befindet. Es kommt der Beamtenmangel dazu, der Übelstand, daß die Republik heute nicht über eine hinreichende Anzahl von Beamten verfügt, die die notwendige Erfahrung in der Verwaltung eines so großen Landes und gleichzeitig republikanische Überzeugung besitzen. Die Klagen der Bevölkerung haben sich in erster Linie gegen die alten Mandarine gerichtet. Sie durch neue, moderne Beamte zu ersetzen, wäre die wichtigste Aufgabe der jetzigen Regierung — aber die Männer der neuen Regierungsform sind mit den Erfordernissen der Verwaltung Chinas ganz und gar nicht vertraut. Diese jungen Republikaner sind Leute, die

von der republikanischen Idee berauscht

sind, aber nicht wissen, wie diese Ideen in die Praxis umgesetzt werden müssen. Die in der Verwaltung erfahrenen Beamten sind keine Republikaner, und die Republikaner besitzen keinerlei Erfahrung. Man nehme etwa den jetzigen Minister des Äußeren. Er war vor wenigen Jahren noch Student der Rechte in Berlin, und sein Unterstaatssekretär ist vor zwei Jahren noch der Berliner Gesandtschaft beigeordnet gewesen. Ebenso ist es mit verschiedenen andern. Und noch eins: Der chinesische Beamte, er mag nun Mandarin oder Republikaner sein, bleibt in erster Linie immer doch — Chinese. Darum werden kaum die Beamten der Republik gleich alle Fehler ihrer Vorgänger vermeiden. Selbst wenn das republikanische System sich nicht einleben sollte, so erscheint es übrigens nicht wahrscheinlich, daß die alte Mandschu-Dynastie wieder den Thron besteigen sollte. Eher hätte in diesem Falle Juanschikai Aussicht,

eine neue chinesische Dynastie

zu begründen! Vorläufig wird Juanschikai versuchen, mit den ihm von dem „Vier-Mächte-Syndikat" zur Verfügung gestellten Anleihen die Organisation der Republik durchzuführen. Zu der Vermehrung der deutschen Schutztruppen um 500 Mann erklärte die Gesandtschaft, daß auch von chinesischer Seite dagegen nichts einzuwenden sei, insbesondere aber sei es erfreulich, daß eine Entsendung deutscher Truppen in das Innere Chinas nur mit Zustimmung der chinesischen Regierung erfolgen solle. Sonst wären allerdings Reibungen mit den chinesischen Truppen nicht unter allen Umständen zu vermeiden." — Interessant ist an diesen Darlegungen, daß die in Europa wiederholt geäußerte Vermutung, daß möglicherweise Präsident Juanschikai der chinesische Kaiser der Zukunft sei, aus unterrichtetem Munde ihre Bestätigung findet.

Eine Anarchisten-Konferenz der Mächte?

HP Kaiser Wilhelm hat bei seiner Begegnung mit dem König von Italien in Venedig dem König das Mitgefühl Deutschlands aus Anlaß des verabscheuungswürdigen Attentates zum Ausdruck gebracht. Zwischen den beiden Herrschern soll auch nach Zeitungsmeldungen die Einberufung einer neuen Antianarchisten-Konferenz der Mächte beraten worden sein. Diese Meldung trifft nicht zu. Es sind tatsächlich keinerlei Anregungen erfolgt, die zur Einberufung einer Anarchistenkonferenz führen könnten. Nach der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich begannen zwar Unterhandlungen über die Beobachtung von Anarchisten auf Veranlassung der deutschen, österreichischen und russischen politischen Polizei. Damals wurde die Frage über die Einberufung einer Anarchistenkonferenz zum erstenmal angeregt. Es ergaben sich damals aber mancherlei große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten über die Organisation der Konferenz und über den Ort, wo sie abgehalten werden sollte. Die italienische Regierung versicherte, daß die anarchistische Bewegung sich hauptsächlich auf Italien konzentriere, woher sie den Wunsch ausspreche, daß die Konferenz in Rom stattfinden solle, während die weiteren Bedingungen der Beobachtung nach einem gegen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120403-14/fragment/page=0001

seitigen Übereinkommen ausgearbeitet werden könnten. Die Initiative in dieser Frage ging von Rußland aus. Der damalige Direktor des Polizeidepartements, Swoljanski, beauftragte den Geheimagenten Ratschkowski damit, mit den an der Frage interessierten Mächten in Verbindung zu treten. Ratschkowski trat zu allererst mit dem französischen Minister des Innern in Meinungsaustausch. Die russische Regierung wollte den von einigen Mächten ausgedrückten Wunsch ausnützen und darauf bestehen, daß die in Paris und in andern Städten lebenden Ausländer, die terroristischen Organisationen angehören, den Anarchisten gleichgestellt und ausgewiesen werden sollten. Der französische Minister des Innern teilte im allgemeinen die Ansichten des Vertreters der russischen politischen Polizei über die Organisation einer internationalen Antianarchisten-Konferenz, bestand jedoch darauf, daß sie in Paris stattfinden und das Zentralbureau zur Beobachtung der Anarchisten unter der Leitung des französischen Ministers des Innern stehen müsse. Was die Frage über die russischen Emigranten betraf, so gab das französische Ministerium des Innern eine ausweichende Antwort, indem es erklärte, es könne die russischen Emigranten unmöglich alle als Revolutionäre und Anarchisten betrachten, wäre jedoch bereit, in jedem Einzelfalle die Angaben der russischen Regierung zu prüfen und seine Entscheidung alsdann zu treffen. Der russische Direktor des Polizeidepartements, Swoljanski, dem der Bericht Ratschkowskis zugegangen war, begab sich zur Führung der vorbereitenden Verhandlungen nach Rom, wo er mit Ratschkowski zusammentraf. Die weiteren Verhandlungen wurden dadurch vereitelt, daß die Lösung der Frage durch den Wunsch jeder der daran interessierten Regierungen noch mehr verwickelt werde, die Leitung des Zentralbureaus zur Beobachtung der Anarchisten in ihre Hand zu bekommen. Im letzten Augenblick begann auch Deutschland an den Verhandlungen aktiv teilzunehmen. Der dazu eingetroffene Vertreter des deutschen Ministeriums des Innern erklärte, daß Deutschland viel daran liege, alle Fäden der anarchistischen Bewegung in Händen zu halten. Daraufhin begannen lange Unterhandlungen. Die Frage über die Einberufung einer Antianarchisten-Konferenz trat schließlich ganz zurück, und man einigte sich dahin, daß ein jeder Staat die Beobachtung der Anarchisten auf eigenes Risiko fortsetzen und den andern Regierungen seine Beobachtung über die einzelnen Verbrecher und ihre Pläne mitteilen werde.

Heer und Flotte.

— Wie über den Inhalt der neuen Wehrvorlage mitgeteilt wird, ist in Preußen die Erhöhung des Etats von 96 weiteren Infanterie-Bataillonen und 84 Batterien geplant. Das in Preußen neu zu errichtende Kavallerie-Regiment wird wahrscheinlich im Westen errichtet werden. Die Verstärkung der Kavallerie in Bayern dürfte dahin zu verstehen sein, daß Bayern an die Errichtung der bei einzelnen seiner Kavallerie-Regimenter fehlenden fünften Eskadrons herangehen will. Dem Vernehmen nach wird von den fünfzehn Landwehr-Inspektionen, die in Preußen hinzutreten sollen, der größere Teil schon 1912 errichtet. Die dritten Bataillone sollen nur bei den kleineren Regimentern an der Ost- und Westgrenze errichtet werden.

— Nach den amtlichen Auslassungen über die neue Marinevorlage ist der Neubau von drei Linienschiffs-Vermehrungsbauten beabsichtigt, von denen je einer in den Jahren 1913 und 1916 auf Stapel gelegt werden soll, während die Inangriffnahme des dritten Vermehrungsbaues erst nach dieser Zeit beabsichtigt ist. In diesem Jahre wird mithin von Linienschiffen nur der Ersatz für „Brandenburg" auf Stapel gelegt werden, der mit seiner ersten Baurate auch zur Einstellung in den Marine-Etat für das neue Rechnungsjahr gekommen ist.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelm über den Panamakanal. Der Erbauer des Panamakanals, Oberst Göthals, ist von seiner Reise nach Europa, die er zur Besichtigung der wichtigsten europäischen Kanäle unternahm, nach Amerika zurückgekehrt. Wie dem ‚Daily Chronicle' aus Washington gemeldet wird, erzählte der Oberst über eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm: „Der Kaiser bekannte sein reges Interesse an dem Problem des Panamakanals und vertrat mit Nachdruck die Ansicht, daß die Ver. Staaten den Kanal gründlich befestigen und die Kanalzone mit einer starken Truppenmacht belegen müßten, sonst, so schloß der Kaiser seine Mahnung, wird die amerikanische Kontrolle des Kanals einmal bedroht werden."

Zum Offiziersmord in Osterode, dem der Hauptmann Reetsch zum Opfer fiel, wird noch gemeldet: Das Danziger Divisionsgericht, das die Untersuchung wegen des Osteroder Mordes aufgenommen hat, beschlagnahmte die Kugel, die dem Hauptmann Reetsch den Tod brachte. Die Untersuchung wird sich in den nächsten Tagen zunächst darauf richten müssen, woher der Täter, der Musketier Emersleben, der den Hauptmann in der Kaserne erschoß und sich dann selbst entleibte, die scharfen Patronen erhalten hat, da er bisher an einer Scharfschießübung noch nicht teilgenommen hat. Auch über die Behandlung, die Hauptmann Reetsch seinen Untergebenen angedeihen ließ, wird das Gericht Erhebungen anstellen. Es soll alles getan werden, um die Gerüchte über die Strenge des getöteten Kompaniechefs auf ihren wahren Wert zu prüfen.

× Aus der Carnegiestiftung für Lebensretter erhielt die betagte Mutter des Fischers Fritz Hamo in Westermoor, der in der Sturmnacht vom 5. zum 6. November v. Js. bei der Rettung von Menschen und Vieh sein Leben einbüßte, eine einmalige Zuwendung von 2000 Mk. Ferner wird ihr zunächst auf die Dauer von fünf Jahren eine jährliche Unterstützung von 600 Mk. gezahlt werden.

Grubenbrand auf der Zeche Scharnhorst. Auf der zur Harpener Bergbaugesellschaft gehörigen Zeche „Scharnhorst" ist ein Grubenbrand ausgebrochen. Von der Direktion der Harpener Gesellschaft wird versichert, es handele sich um einen keineswegs bedeutenden Brand. Löschmannschaften seien nur aus Gründen der Vorsicht herangezogen worden. Das Feuer soll zwischen der 8. und 9. Sohle entstanden sein. Die Belegschaft sei durch das Feuer nicht gefährdet gewesen, nur 25 Bergleute hätten wegen des Brandes zutage fahren müssen.

Erpresserbriefe in Köln. Eine Anzahl Einwohner von Köln-Lindenthal wurden dieser Tage mit erpresserischen Briefen bedacht. In den Briefen, die mit „Die schwarze Hand" unterzeichnet sind, werden die Adressaten aufgefordert, 1000 Mark an einem näher bezeichneten Ort niederzulegen. Im Weigerungsfalle werden sie mit dem Tode bedroht. Die Polizei hat sich der Sache angenommen; es ist jedoch noch nicht festgestellt, ob es sich bei der Affäre um einen schlechten Scherz oder um ernstliche Bedrohung durch eine Erpresserbande handelt.

◒ Ein Schatz von 12 000 Silbermünzen wurde in Meckelstedt bei Lehe ans Tageslicht gefördert. Gelegentlich der Abtragung eines Hünengrabes stieß man auf eine umfangreiche Urne, in der sich zu aller Überraschung nicht weniger wie 12 000 Münzen aus reinem Silber fanden. Die Münzen haben meist die Größe eines Markstückes, nur wenige sind kleiner. Bei weiterer Grabung fand man auch einen goldenen Fingerhut mit einem mattblauen Stein — Zeuge einer längst entschwundenen Kunstepoche — und außerdem ein Stück reinen Silbers von etwa 250 Gramm Schwere. Dem Münzenfunde wird eine große Bedeutung beigelegt, ein Teil desselben soll dem Königlichen Münzkabinett in Berlin überwiesen werden.

× Ein Zwerg bei der Musterung. Bei dem diesjährigen Musterungsgeschäft für den Stadtbezirk Nürnberg stellte sich auch ein junger Mann mit nur 1,10 Meter Größe und 44½ Pfund Gewicht. (Das militärische Mindestmaß beträgt 1,54 Meter). Zu seiner körperlichen Untersuchung mußte der Rekrut auf einen Stuhl gestellt werden. Die Frage nach seiner Beschäftigung beantwortete er dahin, daß er zu Hause für seine Verwandten das Essen koche. Der kleine Kerl wurde natürlich als untauglich ausgemustert.

Der Schatz im Sofa. In München hat ein Stukkateur von einem Trödler ein altes Kanapee gekauft und bei der Herrichtung des Möbels eine große Summe alter, aber längst verfallener Wertpapiere darin gefunden. Der Schatz war den Erben entgangen, als sie den Nachlaß eines alten Geizhalses verkauften.

Luftschiffahrt.

PR Eine äußerst aufregende und lebensgefährliche Fahrt haben fünf Gelehrte hinter sich, die kürzlich in Frankfurt a. M. im Freiballon aufstiegen, um den Radiumgehalt in höheren Luftschichten zu studieren. Kaum waren die Herren in die Gondel eingestiegen, als durch eine heftige Böe eines der Haltetaue zerriß. Der Ballon wurde nun in rasender Geschwindigkeit über die Dächer von Griesheim geschleift und schleuderte die Insassen mehrere Male gegen Schornsteine, Dachgiebel und Häuserfronten. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen auf dieser gefährlichen Fahrt mit dem Leben davon, wurden dafür aber mehr oder minder verletzt. Man glaubte schon das Schlimmste überstanden zu haben, als plötzlich ein Wirbelwind einsetzte, der den Ballon im Zeitraum von einigen Minuten bis zur Höhe von 2400 Metern emporriß. Hier gerieten die Luftschiffer nun in einen Schneesturm, der ihnen jede Aussicht nahm. Nach einer vollen Stunde erst gelang es den fünf Insassen des Ballons, bei Haslach niederzukommen. Zerschunden, die Kleider zerfetzt, barhäuptig und kaum der Sprache mächtig, sahen die Gelehrten die Erde wieder. Nur dem Ballon hat die gefährliche Spritztour im Sturm nicht das geringste anhaben können.

PR Das französische Beispiel, die Heeresverwaltung mit einem ausreichenden Park brauchbarer Flugzeuge auszustatten, ohne daß hierfür die im Etat bewilligten Mittel herangezogen werden, hat in Deutschland rasch Nachahmung gefunden und täglich wird aus einer andern Stadt des Reiches gemeldet, daß man zur Sammlung für ein Militärflugzeug zusammengetreten ist, das dann natürlich den Namen der spendenden Stadt zu tragen hat. In Leipzig, Heidelberg, Wismar, Neustrelitz, Hannover z. B. stellt sich die Presse in den Dienst der guten Sache. In Worms und in Rostock sind es Luftflottenvereine, die die Sammlungen arrangieren. Augenblicklich sammelt man in 15 Städten für 15 neue Flugzeuge. Daß das Publikum von der Notwendigkeit dieser neuen Waffe im Kriegsfalle überzeugt ist, geht aus den Spenden hervor, denn sie zeichnen von den kleinsten Beträgen bis zu stattlichen Summen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der Auslegung des Gesetzes betr. die Fürsorgeerziehung zu beschäftigen. Die Eheleute M. aus Frankfurt a. M. hatten zwei Söhne, die in Fürsorge in der Nähe von Wiesbaden gegeben worden waren. Die Knaben verschwanden plötzlich aus dem Orte, wo sie untergebracht waren, fuhren nach Frankfurt a. M. zu den Eltern und von hier aus weiter nach dem Süden. Es wurde später ein Brief ermittelt, in dem der eine der Knaben schrieb, daß er glücklich in Zürich angekommen ist, in Nürnberg habe er sich nicht recht sicher gefühlt. — Die Strafkammer folgerte aus dem Briefe und andern Umständen, daß die Eltern beim Entweichen ihrer Söhne aus der Fürsorgeerziehung mitgewirkt hätten und verurteilte sie zu erheblichen Gefängnisstrafen. Die Revision gegen diese Entscheidung wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückzuweisen, indem u. a. ausgeführt wurde, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Hätten die Eltern sich nicht aktiv an dem Entweichen der Knaben aus der Fürsorgeerziehung beteiligt, so hätten sie nach Ansicht des höchsten Strafgerichtshofes auch dann nicht verurteilt werden können, wenn sie wahrheitswidrig angegeben hätten, sie wüßten nicht, wo sich ihre Knaben befinden.

Beuthen (Oberschl.) Das Schwurgericht verurteilte den 26jährigen Grubenarbeiter Plaja, der aus Eifersucht seine Geliebte, die sechzehnjährige Modla aus Königshütte, erschossen hat, zum Tode. Der Grubenarbeiter Morta wurde wegen Beihilfe zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Saarbrücken. Nach anderthalbtägiger Verhandlung wurde das Urteil gegen dreizehn Angeklagte gesprochen, die am Reichstagsstichwahltage in Völklingen Landfriedensbruch verübt haben, indem sie die Teilnehmer eines von den Nationalliberalen veranstalteten Fackelzuges und die einschreitende Schutzmannschaft mit Steinen und Bierglächern bewarfen. Es waren 72 Zeugen geladen. Das Urteil lautete gegen Ludwig S. auf 7 Monate Gefängnis, Heinrich S. auf 1 Jahr, Kaspar Kl. auf 5 Monate, Bernd B. auf 1 Jahr und K. auf 8 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon. Vier andre wurden freigesprochen.

Das Tagesprogramm der Telephonzeitung.

Seit einem halben Jahre besitzen die New Yorker ihre Telephonzeitung. Das anfangs mit Spott und Mißtrauen aufgenommene Unternehmen des „Telephone Herald" hat sich beim Publikum verhältnismäßig rasch durchgesetzt, bereits nach wenigen Wochen hatte diese telephonische Zeitung 2500 Abonnenten, die monatlich sechs Mark bezahlen, und 2500 weitere Anmeldungen liegen vor und können erst berücksichtigt werden, wenn zu der umfassenden Vergrößerung des Betriebes die erforderlichen Mittel beschafft sind. Im „Technical World Magazine" gibt Artur Colton ein interessantes Bild von der Arbeitsweise dieser gesprochenen Zeitung. Die Redaktion selbst unterscheidet sich kaum von andern Zeitungsredaktionen; statt der Druckerei aber hat diese Zeitung ein einfaches Zimmer, in dem ein besonders konstruierter Telephonapparat steht, dessen technische Konstruktion streng geheim gehalten wird. Denn mit diesem Apparat kann nur in einer Richtung gesprochen werden, nur die Redaktion hat das Wort und der Abonnent, der daheim, in seinen Schaukelstuhl gelehnt, den Hörer am Ohr den neuesten Nachrichten lauscht, kann keine Fragen stellen oder den die Druckerschwärze vertretenden Redakteur ersuchen, eine schlecht verstandene Nachricht zu wiederholen. Die Zeitung hat ein genaues Tagesprogramm ausgearbeitet, damit der Abonnent nur dann zum Hörrohr zu greifen braucht, wenn die ihn speziell interessierenden Nachrichten übermittelt werden. Punkt acht Uhr morgens wird die genaue astronomische Zeit angegeben. Von acht bis neun werden die neuen Wetterberichte verlesen, die eingelaufenen Nachtteleg ramme, die Notierungen der Londoner Börse und die besonders interessanten Neuigkeiten der Tageszeitungen. Von neun bis ein Viertel zehn gehört der Hörer der Hausfrau: Ausverkäufe, Vergnügungen, gesellschaftliche Ereignisse. 9,45 bis zehn: Personalnachrichten und kleine Notizen. Zehn bis elf Uhr dreißig: New Yorker Börsenkurse und Marktberichte. Halb zwölf bis zwölf: New Yorker Lokalnachrichten und Vermischtes. Um zwölf wird wieder die genaue astronomische Zeit angegeben und bis halb eins folgen dann neueste Telegramme, Militär-, Marine- und Parlamentsnachrichten. Halb eins bis eins: Kurse der New Yorker Mittagsbörse. Von eins bis zwei werden die interessantesten Nachrichten des ganzen Vormittags kurz wiederholt. Zwei Uhr bis zwei Uhr fünfzehn: Neueste europäische Kabeltelegramme. Zwei Uhr fünfzehn bis zwei Uhr dreißig: Vermischtes aus Washington. Zwei Uhr dreißig bis zwei Uhr fünfundvierzig: Modeneuigkeiten und Winke für die Hausfrau. Zwei Uhr fünfundvierzig bis drei Uhr fünfzehn: Sport- und Theaternachrichten, drei Uhr fünfzehn bis drei Uhr dreißig: Schlußnotierungen der New Yorker Börse, drei Uhr dreißig bis fünf Uhr: Musiknachrichten, Vortragsberichte,

Ein stiller Mensch.

22] Roman von Paul Bliß.

(Fortsetzung.)

Das ärgerte Kurt nun zwar sehr und machte ihn über die Maßen nervös, so daß er oft erregt und ganz ratlos umherlief, aber dennoch sanken sein Mut und seine siegessichere Hoffnung auch jetzt noch nicht, und er tröstete sich damit, daß auch für ihn noch der rechte Moment kommen mußte, der ihm sein ersehntes Glück bringen würde.

Natürlich tat Tante Marie alles, ihn in diesem sicheren Glauben nach Kräften zu bestärken.

Nur von einem hörte und sah man noch immer nicht das geringste.

Zwar hatte ja Bruno fast immer still und zurückgezogen in seinen Wänden gelebt, dennoch war er in früheren Jahren manchmal, wenn auch nur auf eine Stunde, zu einigen der größeren Festlichkeiten erschienen; in diesem Winter aber sah man ihn nirgends.

Alle Einladungen, die nach Schönau kamen, wanderten in den Ofen. Einsam und allein saß er auf seinem Gut und kümmerte sich um keinen Vorgang der Außenwelt; und da alle Feldwege tief verschneit, auch nur schwer passierbar waren, so wurde er nur selten von Besuchern heimgesucht. Seine einzige Passion war jetzt die Jagd.

Aber einmal drang doch ein Lebenszeichen vom Schauplatz der Festlichkeiten zu ihm.

Bei einem Gang durch den Wald traf er den neuen Förster, einen flotten, schneidigen Kerl. Und der berichtete von dem letzten Kasinoball in Werdenberg, den er mitgemacht hatte. Natürlich drehte sich alles, wovon er sprach, um die schöne junge Frau. Das sei ein direktes Ereignis für Werdenberg. So was Entzückendes habe man seit Jahren hier nicht gesehen. Alle Männer seien bis über die Ohren verschossen und alle Frauen möchten platzen vor Neid und Eifersucht. Am meisten Chancen aber scheine doch der Kurt, dieser Teufelskerl, zu haben, und man rechne denn jetzt auch schon ganz allgemein damit, daß er demnächst die ebenso schöne wie reiche junge Frau heimführen werde.

Still und gelassen hörte Bruno zu. Nicht ein Wort oder eine Frage tat er dazwischen. Nicht ein einziges Mal wurde er unruhig, nicht einmal zuckte er mit der Wimper. Ruhig, als ginge ihn alles das durchaus nichts an, ließ er den andern reden und reden.

Und als sie sich am Kreuzweg trennten, schüttelte er dem Förster kräftig die Hand, sagte ihm ein freundliches „Auf Wiedersehen!" und ging still seinen Weg weiter.

Aber so ruhig, wie sein Äußeres war, sah es in seiner Brust nun doch nicht aus.

Es hatte nur des Anstoßes bedurft, und wieder stand sein erlischer Haß in lodernd heller Flamme.

Also wirklich, es sollte wirklich wahr werden, dieser junge Elegant sollte wahrhaftig die Auserkorene heimführen!

Er griff sich an den Kopf, immer wieder und wieder, — er konnte so etwas nicht verstehen!

Wütend biß er die Zähne zusammen, wütend umklammerte er seinen Knotenstock, und finster drohend ward sein Blick.

Er haßte ihn! Ja, ja, er haßte ihn mit wilder Leidenschaft. Ihn, der ihm alles genommen, der ihm nun auch das Letzte, das Beste noch nahm. Ja, ja, er haßte ihn unsagbar!

Und er richtete den Blick zum Himmel empor und seine Lippen flüsterten: „Du, der du über uns thronst, du große Macht, du unbegreifliche Kraft, du große Güte und Liebe, die wir stumm und staunend anbeten, die wir tagtäglich aufs neue erkennen und fühlen, du wunderbare Allmacht, ich flehe zu dir, inbrünstig flehe ich: Dulde es nicht! Dulde diese schreiende Ungerechtigkeit nicht! Zerschmettere ihn! Vernichte ihn! ja, ja, räume ihn mir aus dem Wege! und gib sie mir, nur mir allein! denn ich liebe sie ja! ich liebe, ich bete sie an! gib sie mir, Herr Gott! gib sie mir allein!"

Und zuletzt wurde aus seinem Flüstern ein lauter Ton, und mehr und mehr schwoll er an, und die Schlußworte schrie er wie in wildem Schmerz in den stillen Wald hinein.

Aber mit einmal hielt er inne und erschrak über seine eigene laute Stimme. Beinahe ängstlich sah er sich um. — Wenn ihn jemand gehört hätte!

Es wahr ja Wahnsinn, was er gebetet hatte. Wenn nur der Förster ihn nicht noch gehört hatte!

Und mit einmal kehrte er um, lief den Weg zurück, so schnell es in dem tiefen Schnee nur möglich war und eilte nach Hause. In sein Zimmer schloß er sich ein und brütete in dumpfer Wut sinnend, sich quälend, sich marternd, vor sich hin.

Angstvoll sah seine junge Wirtin ihn kommen, so scheu und erregt ihn vorüber huschen und dann in seinem Zimmer verschwinden.

Mit tränenfeuchten Augen sah sie ihm nach und hörte das Schloß einschlagen.

So ging es jetzt ja oft, alle paar Tage kam so etwas vor.

Mit bebendem Herzen, still und gedrückt, schlich sie sich fort.

Mitte Dezember, bevor noch starker Frost kam, arrangierte die Kasino-Gesellschaft ihre Schlittenpartie.

Wie alljährlich sollte es durch den Wald bis zur Oberförsterei gehen, dort im Restaurant würde man Kaffee trinken, und dann auf demselben Wege zurück nach Hause.

Da das Wetter mild war, fanden sich sehr viel Teilnehmer, so daß eine stattliche Anzahl bunter Schlitten zusammenkam.

Wie gewöhnlich huldigte wieder alles der schönen Frau, die mit Onkelchen zusammen in einem der ersten Schlitten dahinsauste.

Hell klangen die Schlittengeläute, und die eleganten weißen Decken blähte der Wind auf, — es war eine Wonne, so über die weiche Bahn dahin zu sausen.

„Prachtvoll siehst du aus, Mädel!" flüsterte der Alte ihr kichernd zu. „Kein Wunder, wenn du alle Männerherzen in Brand steckt!"

Sie lächelte nur stumm dazu. Ihre Gedanken waren ganz anderswo, die wanderten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120403-14/fragment/page=0002

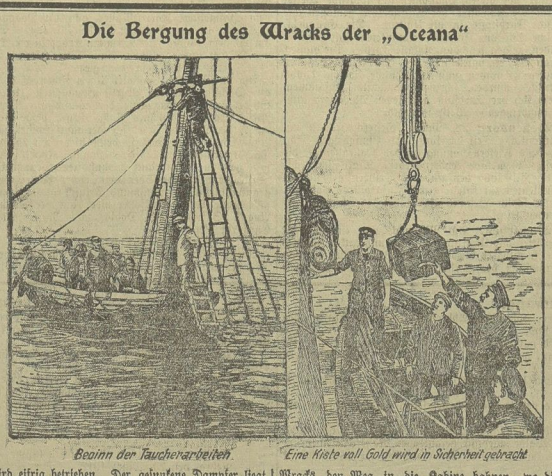
fünf bis sechs Uhr: Feuilleton, es werden Skizzen, Novellen, Gedichte und Märchen für Kinder vorgelesen. Am Abend von acht Uhr bis um halb elf kann der Abonnent zu Hause eine ausgewählte Abendunterhaltung genießen, der Hörer übermittelt ihm Kammermusik, Gesangsvorträge, Rezitationen, Couplets, Violin- und Celloloi und Arien und Duette aus bekannten Opern. Die Redakteure oder besser die Sprecher, die die Nachrichten übermitteln, sind als Vortragskünstler ausgebildet; ihr Amt ist sehr schwer, sie sprechen nur fünfzehn Minuten in der Stunde und werden dann auf dreiviertel Stunden abgelöst.

Aus der Woche.

Berlin, den 29. März 1912.

Kaiser Wilhelm weilt gegenwärtig auf der sagenumwobenen Insel Korfu, nachdem er den Bundesgenossen in Österreich-Ungarn und Italien einen Besuch abgestattet hat. Dabei wurden keine Trinksprüche gehalten, keine Versicherungen der Treue ausgetauscht, und doch hat sich im Bewußtsein der Völker das Gefühl gefestigt, daß der Dreibund unverrückbar aufrecht erhalten werde, daß er auch ferner ein Hort des Friedens sein soll. Darum hat diese Kaiserfahrt nicht unwesentlich dazu beigetragen, die Gemüter in Europa ein wenig zu beruhigen. Nicht zuletzt allerdings haben dazu wohl auch die Heeresvorlagen das ihre getan. Unbekümmert um Englands Drohungen, unbekümmert auch um den Lärm in Frankreich, hat die deutsche Regierung ihre Maßregeln zur Verteidigung der Landesgrenzen getroffen, und es wird sich jetzt noch lediglich darum handeln, welche Stellung der Reichstag zu diesen Vorlagen einnimmt. Das kann im Grunde nicht zweifelhaft sein, denn man erkennt wohl allgemein die Notwendigkeit der verlangten Verstärkungen an. Nur über die heikle Deckungsfrage wird ein lebhafter Meinungsstreit entbrennen. Aber schließlich wird sich auch hier ein gangbarer, alle Parteien befriedigender Mittelweg finden, der um so leichter zu beschreiten ist, als ja die Heeres- und Flottenvorlagen keine Parteifragen — sondern vaterländische Fragen von ausschlaggebender Bedeutung sind. — Der Kohlenarbeiterstreik in England dauert noch immer an, obwohl die Regierung ein Gesetz in den Parlamenten durchgebracht hat, das die Mindestlohnfrage regelt. Mit dem Entwurf waren indessen die Bergarbeiter nicht zufrieden und sie verharren daher im Streik. Für das Inselreich ist der wirtschaftliche Schaden, den der lange Ausstand im Gefolge hat, schier unberechenbar. — In Frankreich hat Deutschlands neue Wehrvorlage, obwohl man sie in ihren Umrissen seit langer Zeit kannte, allgemeine Aufregung hervorgerufen. Die Minister wurden in der Kammer bestürmt, schleunigste Gegenmaßregeln in Vorschlag zu bringen, und die Heeresverwaltung hat nach einer langen Sitzung des Ministerrates beschlossen, solche Maßregeln zu ergreifen. Da aber Frankreich bei seinem äußerst geringen Geburtenüberschuß nicht an eine wesentliche Vermehrung des Friedensbestandes der Armee denken kann, so will man sich auf technische Vervollkommnungen beschränken. Vor allem soll natürlich der Flugmaschinen-Abteilung besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden; dann aber plant man auch eine grundlegende Neubewaffnung der Artillerie. — Auf dem Schauplatz des Krieges zwischen Italien und der Türkei ist noch alles unverändert. Die Gegner liegen sich am Wüstenrande untätig gegenüber. Auch die italienische Flotte kann sich nicht entschließen, im Ägäischen Meere oder gegen die europäischen Plätze der Türkei einen entscheidenden Vorstoß zu unternehmen. Unter diesen Umständen läßt sich das Ende dieses Feldzuges, den Italien mit so überschwänglicher Hoffnung begonnen hat, noch nicht absehen. — In China will sich noch immer nicht die Ruhe einstellen. Umsonst hat Juanschikai, einst der Sachwalter des Kaisertums, jetzt der Leiter der Republik, einen Erlaß nach dem andern in das weite Land geschickt, umsonst hat Dr. Sunjatsen, der geistige Urheber der Revolution, das Volk im Innern ermahnt, sich den neuen Verhältnissen in China doch endlich anzupassen. Die breiten Massen sehen nichts, als daß ihre Lage auch unter der republikanischen Herrschaft so trostlos ist, wie unter der kaiserlichen. Hunger und Verzweiflung treiben immer wieder neue Bezirke zu Aufständen. Dem neuen Staatswesen fehlt vor allen Dingen Geld. Wie oft glaubte Juanschikai schon am Ziele zu sein, wie oft haben die Mächte nicht schon eine Anleihe genehmigt. Aber immer wieder hapert es im letzten Augenblick, und während man in Peking und in Nanking aufs neue handelt und feilscht, schreitet mit ehernem Fuß die Not durch das Land. Mit dem Kaiser schwand den Chinesen die Hoffnung auf die Einheit ihrer Heimat. Das ist das erste Ergebnis der Revolution. Und wenn nicht baldige Hilfe naht, wenn sich die Staatskassen nicht füllen und die Soldaten nicht entlohnt werden, so wird die Auflösung des vielmillionenfährigen Reiches das letzte Ergebnis einer Erhebung sein, von der man sich in China so viel verspracht. M. A. D.

Die Bergung des Wracks der „Oceana“



Beginn der Taucherarbeiten. Eine Kiste voll Gold wird in Sicherheit gebracht.

wird eifrig betrieben. Der gesunkene Dampfer liegt vor Eastbourne, und nur sein Hauptmast ragt über dem Wasserspiegel empor. Die Bergungsarbeiten sind von höchster Wichtigkeit, denn mit der „Oceana“ ist ein Schatz von ungemünztem und gemünztem Gold und Silber untergegangen. Man hat bereits mit der Hebung dieses versunkenen Schatzes begonnen. Diese Arbeit wird von Tauchern besorgt. Die Leute mußten sich durch die Trümmer des Wracks den Weg in die Kabine bahnen, wo die Schlüssel zu den Geldschränken lagen. Trotz der großen Schwierigkeiten gelang das Werk, und es förderte das ganze Gold oder doch sein größter Teil für die Versicherungsgesellschaft gerettet werden, die durch den Untergang der „Oceana“ einen riesigen Verlust erlitten hat. Unser Bild zeigt den Moment, in dem die erste Goldkiste wieder auf die Oberfläche gebracht wurde.

Windddruck-Messungen.

HP Ein großer Teil der Fliegerkatastrophen ist darauf zurückzuführen, daß wir bisher den Druck des Windes auf die Tragflächen noch nicht kennen. Die Erforschung dieser für die ganze Entwicklung des Flugwesens ausschlaggebenden Kräfte ist darum eine dringende Notwendigkeit. Aus diesem Grunde ist es von besonderem Wert, daß sich jetzt die preußische Regierung dieser Angelegenheit mit großem Eifer annimmt. Auf Veranlassung der Regierung, insbesondere des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, werden auf dem Flugplatz Aldershof-Johannisthal mit einem Apparat Versuche nach dieser Richtung unternommen werden, die es zum ersten Male möglich machen sollen, sämtliche Druckrichtungen des Windes, also alle Komponenten des Druckes, auf feste Gegenstände einwandfrei festzustellen. Der Apparat wurde in einem Preisausschreiben der Ingenieur-Fachvereine mit Unterstützung des Ministeriums gefordert und der Bau eines solchen Apparates, der selbständig die Einwirkungen der Luft mißt und registriert, ist gelungen. Die Messungen, die nun mit diesem preisgekrönten Apparat, der den Torpedostabsingenieur Gießen zum Erbauer hat, vorgenommen werden sollen, werden nicht nur für die Luftschiffahrt, sondern auch für die Architektur von Interesse sein. Torpedostabsingenieur Gießen hatte den Auftrag erhalten, seinen Apparat im großen an der geeigneten Stelle und unter den richtigen Verhältnissen praktisch zu erproben. Als Ort der Aufstellung wurde der Flugplatz Aldershof-Johannisthal gewählt, dessen Leitung die Versuche rege zu unterstützen bereit ist. Die Wahl des Platzes erfolgte auf Grund sehr sorgfältig angestellter Erwägungen, da die Verhältnisse auf diesem Flugplatze eine völlige praktische Erprobung des Apparates unter den verschiedensten Umständen gewährleisten und eine ständige Kontrolle für die interessierten Ressorts und Vereine gestattet. Eine vorerst geplante Erprobung an der Meeresküste wurde aus diesem Grunde als weniger günstig aufgegeben. Man mißt an der zuständigen Stelle dem Apparat große Wichtigkeit bei, da es der Technik bisher nicht möglich war, den Winddruck auf feste Gegenstände einwandfrei zu berechnen, ein Mangel, der sich besonders beim Bau von hohen freistehenden Bauwerken, wie Schornsteinen, Türmen usw. empfindlich bemerkbar machte. Wie weit es möglich sein wird, den Apparat der Luftfahrt und Flugtechnik für die Berechnung von Tragflächen und andern Konstruktionsteilen nutzbar zu machen, wird von den Ergebnissen der bevorstehenden allgemeinen Versuche in Aldershof-Johannisthal abhängen. Eine Verwendungsmöglichkeit des Apparates für die Zwecke der Luftfahrt, für die die günstigste Überwindung der Luftwiderstände die Lebensfrage ist, würde naturgemäß seine ohnehin große Bedeutung außerordentlich erhöhen.

Die Elektrizität in der Mode.

Nun waren sie endlich in Chicago wieder vereinigt, aus allen Himmelsrichtungen sind sie herbeigeströmt, die 2000 Schneider und Schneiderinnen, Modistinnen und Direktoren der amerikanischen Modegeschäfte. Alljährlich im Frühjahr treffen sie sich in Chicago, um die aus Paris und London eingetroffenen neuen Modelle zu inspizieren und aus ihnen durch kleine Abweichungen eine „national-amerikanische Mode“ zu machen. Ein paar Änderungen genügen da, um aus dem neuesten Pariser Modell das neueste amerikanische Modell zu machen, und dem Nationalstolz ist Genüge geschehen. Aber hin und wieder befreien sich einzelne schöpferische Modegenies Amerikas von der Tyrannei Europas und erfinden wirkliche echte amerikanische Moden. Auch dieser Kongreß hat, — wohl zum Entsetzen der geschmackvolleren Minorität — eine echt amerikanische Neuheit betreitert. Die elegante Amerikanerin soll mit der neuen Saison einen ungewöhnlichen Kopfschmuck erhalten: sie wird leuchtende elektrische Glühbirnen im Haar tragen. Die Beleuchtung geschieht durch eine winzige flache Batterie, die man bequem in der Bluse trägt; amerikanische Zeitungen berichten bereits voll Enthusiasmus, wie ungewöhnlich dekorativ dieser leuchtende Kopfschmuck wirke, wenn künstlerisch schöne Formen für die Birnen gewählt werden. Die Glühkörper sind gewöhnlich in Form von Knospen oder Blumen gearbeitet. Ein andres Modell bringt einen ganzen elektrischen Blütenkranz, ein elektrisches Diadem, bei dem die Batterie auf dem Kopf getragen wird. Im Taumel der Begeisterung über diese Neuschöpfungen amerikanischen Modegeschmacks vergaß man jedoch nicht, bitter über die schöne Weiblichkeit New Yorks und Philadelphias zu jammern, die trotz des Verbotes des Modistenkongresses von Chicago noch immer Hummelröcke trägt. In New York und Philadelphia hat die Armee der Hummelrockfreundinnen, verstärkt durch die Schar der korpulenteren Damen, Einspruch gegen die Wagen der elektrischen Bahn erhoben. Die Stufen seien zu hoch, unbequem und gefährlich, und man verlangte kategorisch, daß künftig die Plattform der Wagen niedriger angelegt wird. Diese Beschwerden haben es zuwege gebracht, daß man jetzt in New York ein neues Wagenmodell baut, bei dem die Stufen in der Tat ganz niedrig sind und der eigentliche Wagen kaum 20 Zentimeter über der Straßenfläche liegt.

Gemeinnütziges.

*** **Bei Migräne** besuchte man die Schläfen und den Nacken mit Kölnischem Wasser, lege eine kalte Kompresse auf die Stirn und schlafe in einem kühlen, verdunkelten Zimmer. Nach kurzer Zeit sind die Schmerzen verschwunden.

*** **Gedrückter, graugewordener Samt** wird wieder brauchbar, wenn man ein nasses Tuch um ein heißes Bügeleisen fest umwickelt und dann den Samt darüber langsam hin- und herzieht. Danach spannt man den Samt und läßt ihn fast trocknen. Darauf bestreicht man ihn rechtsseitig mit einem in Petroleum getauchten Läppchen.

*** **Salmiakgeist mit Schlemmkreide** gibt ein gutes Putzmittel für Messing.

Buntes Allerlei.

Statistik der Eisenbahnbetriebsunfälle. Dem preußischen Abgeordnetenhause ist eine Übersicht über die Anzahl der in Preußen und andern Ländern vorgekommenen Eisenbahnbetriebsunfälle zugegangen. Danach sind in Preußen im ganzen auf eine Million Zugkilometer im Jahre 1909 4,5, in Österreich-Ungarn 16,1 Betriebsunfälle vorgekommen. Entgleisungen ereigneten sich im Jahre 1909 in Preußen 0,59, in Amerika 2,81; Zusammenstöße während desselben Jahres in Preußen 0,39, in Amerika 2,36. Die Tötungen und Verletzungen machten auf eine Million Reisende in Preußen 0,42, in Deutschland 0,47, in Frankreich 1,05, in Österreich-Ungarn 1,96, in England 2,62 und in den Ver. Staaten 11,85 aus. Für Frankreich bezieht sich die Statistik auf 1908, da eine spätere noch nicht vorliegt. Jedenfalls geht aus den Zahlen ganz klar hervor, daß die Eisenbahnbetriebsunfälle in Preußen glücklicherweise weit hinter denen andrer Länder zurückbleiben.

Verantwortl.: F. Hermann u. Gruhe in Berlin.

hinaus in das einsame Feld, und sie hofften heute endlich mal auf ein Wiedersehen.

Natürlich war auch Kurt dabei. Er fuhr mit dem Tantchen zusammen. Und er plante für heute etwas Großes. Heute sollte und mußte die Entscheidung fallen.

Als man die Stadt hinter sich hatte und aufs freie Feld hinauskam, als nun der endlos weiße Teppich so weit reichte, wie das Auge nur sehen konnte, da erst wurde die Freude groß. Und dazu ein strahlend blauer, klarer Himmel.

„Ach, an solchen Tagen habe ich auch nicht die geringste Sehnsucht nach der Großstadt,“ sagte Frau Grete im ehrlichen Enthusiasmus.

Onkelchen nickte lächelnd.

Nach einer einstündigen Fahrt, die wie im Fluge dahingegangen war, kam man beim Oberförster an.

Im Nu waren alle Restaurationsräume besetzt, und ein lustiges Leben begann.

Auf allen Tafeln dampfte der würzig duftende Kaffee, und ganze Berge von zartem, eigengebackenen Napfkuchen wurden herbeigetragen.

Alles war in reger Tätigkeit, denn die Fahrt hatte allen Appetit gemacht.

Und während nun alles in lustigem Durcheinander plauderte und scherzte, ließ Frau Grete die suchenden Blicke wandernd umherschweifen. Aber so weit sie auch kamen, denjenigen, den sie heimlich ersehnten, den fanden sie nicht.

Auch Onkelchen merkte das wohl. Und auch ihn schmerzte es ebenso sehr, denn auch er hatte im stillen gehofft, Bruno hier wiederzusehen. Aber nein, der Trotzkopf war nicht gekommen.

Nachdem nun die Tassen geleert und die Kuchenberge verschwunden waren, hob man die Tafel auf.

Und mit einmal saß schon jemand am Klavier und spielte einen flotten Polka.

Schnell waren denn auch die Tische und Stühle zusammengerückt, so daß freie Bahn geschaffen war, und eine Minute später tanzten lustige Pärchen dahin.

Jetzt war der rechte Moment da! Rasch und unauffällig winkte Kurt dem Tantchen zu.

Und zugleich trat Tante Marie an Grete heran und zog sie in ein Gespräch: „Sagtest du nicht neulich, du interessierst dich für alte Truhen und Schränke?“

Freundlich bejahte die junge Frau.

„Dann komm nur mal mit. Die Oberförsterin hat zwei Prachtstücke oben. So was hast du gewiß noch nicht gesehen.“ — Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, zog sie die andre mit hinauf in ein Zimmer des ersten Stockes.

Da standen nun auch wirklich zwei prachtvolle alte Möbel, die Grete's helles Entzücken wachriefen. Aber während sie noch ganz im Anschauen vertieft war, öffnete sich die Tür und Kurt trat ein. Und ebenso schnell und lautlos verschwand das Tantchen.

Doch Grete hatte alles gemerkt. Sofort erkannte sie die abgekartete Sache. Anfangs wollte sie böse werden, doch schnell siegte ihr Humor. Lustig blickte sie sich um zu Kurt und fragte: „Na, willst du auch Antiquitäten bewundern?“

Leicht erbebend erwiderte er: „Bewundern ja, aber nicht Antiquitäten, deinetwegen bin ich hier, Grete!“

Sie lächelte still. Was nun kam, das wußte sie. Aber ganz gut so. Einmal mußte es ja doch klar werden zwischen ihnen.

Und schnell, in verhaltener Leidenschaft, fuhr er fort:

„Bitte, verzeih' uns, daß wir diese kleine List anwandten. Aber ich mußte dich einmal allein sprechen, Grete, und ich fand ja anders keine Gelegenheit dazu!“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Also, was willst du nun von mir?“

Immer erregter, mit rotem Gesicht starrte er sie an. „Du fragst noch danach, Grete? Weißt du es denn nicht? Du mußt es doch längst gemerkt haben, daß ich dich liebe, daß ich dich über alles liebe und verehre! Ja, das mußt du doch schon längst mir angesehen haben!“

Ruhig stand sie da und ließ ihn reden.

Und er immer glühender. „Ja, Grete, ja, ich gestehe es dir hier: du, du bist mein alles! Dich, dich will ich erringen, um jeden Preis! Sag' ja! ich bitte, ich beschwöre dich, Grete, sag' ja! und werde meine Frau!“

Er wollte nach ihrer Hand greifen, aber sie duldete es nicht. Ruhig, mild, aber dennoch ernst und bestimmt antwortete sie ihm nun:

„Mein lieber Kurt, es tut mir leid, daß du diese Szene heraufbeschworen hast. Und wenn ich dir jetzt einen Schmerz bereiten muß, so hast du nur dir allein die Schuld dafür beizumessen. Ich habe dir nie eine Hoffnung gemacht. Schon damals, beim Gang nach dem Gärtner, habe ich dir doch zu verstehen gegeben, daß wir gute Freunde sind, aber mehr auch nicht. Warum also jetzt noch die Frage? Du hättest es doch voraussehen müssen, daß ich sie nur mit einem Nein beantworten könnte.“

Er war mit einmal bleich geworden. Zitternd starrte er sie an und ballte die Hände zusammen. Dann fragte er heiser: „Ist das dein letztes Wort?“

Stumm nickte sie nur.

„So! Nun, dann bitte, verzeih' die Dreistigkeit!“ Wie ein leiser Hohn klang es.

Und im Umsehen war er fort.

Draußen stand Tantchen und wartete gespannt. Aber wild faßte er sie an und zog sie mit.

„Komm, komm! Wir fahren sogleich!“

Da erschrak sie vor seiner Hast.

„Was, was hat sie denn gesagt?“ flehte sie schnell und leise.

Er aber drängte nur weiter und weiter.

„So komm doch nur, daß wir erst weg können! Der Boden brennt mir hier!“

„Also hat sie nein gesagt!?“

Stumm und wütend nickte er ihr zu.

Jetzt kamen dem alten Fräulein die Tränen, und sie mußte sich am Geländer festhalten, um nicht die Treppe hinabzustürzen.

Doch er faßte sie fest um und trug sie die paar Stufen hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120403-14/fragment/page=0003

Vermischtes.

Charfreitag. Fast zwei Jahrtausende sind im rauschenden Fluge durch die Lande gegangen und haben ihre Daten mit ehernem Griffel in die Bücher der Weltgeschichte geschrieben, seit im fernen Morgenlande das Martyrium von Golgatha als höchster Ausfluß heidnischer Willkür und Grausamkeit die damalige junge Christenwelt zu flammender Empörung gegen die Glaubensknechtschaft des römischen Volkes empörtiß. Bebende Entrüstung und ein weihevolles, wehmütiges Weiterempfinden durchzittern noch heute jedes Christenherz, wenn am Charfreitage der qualvollen Leidenszeit unseres Erlösers vom Seelsorger vor versammelter Gemeinde Erwähnung getan wird. Es darf als bester Beweis für die tief religiösen Grundgedanken unserer christlichen Lehre gelten, daß unsere Glaubensdoktrin in dem Kreuzestode des Heilands zugleich das vom Vater im Himmel für die Sünden seiner Menschenkinder gebrachte erlösende Opfer erblickt. Den für Menschenherzen unfaßbaren Zielen ewiger Gottesallmacht ist durch den Erlösertod Jesu Christi zur Buße für alle Sünden der Weltkinder Genüge geschehen. Und dankbar schaut deshalb am heutigen Tage das menschliche Auge zum unergründeten Weltall ewiger Sterne empor. — — — — Sei der heutige Tag dazu angetan, uns von neuem zu der heiligen Pflicht zurückzurufen, in gläubigem Gottvertrauen und gern empfundener religiöser Andacht nimmer zu erlahmen. Sei er uns ein Ansporn, auch unseren Kindern das edle Reis wahrer Gottesfurcht tief in das weiche, bildungsfähige Kindergemüt einzupflanzen. Alle guten und vornehmen Eigenschaften des Geistes und Charakters setzen ein tief eingewurzeltes religiöses Empfinden voraus. Wo schon das ständig wache Kindesauge Zweifel und Unglauben erschaut, da leiden auch Herzensbildung und die sittliche Reife der heranwachsenden Generation. Was von den Vätern wir als wertvollstes Gut unserer Erziehung ererbt haben, soll auch in unseren heranwachsenden Kindern unverkürzt weitergegeben werden. Wahre christliche Religion mit ihrem tief moralischen Einflusse auf das Menschengemüt soll auch in ferneren Zeiten keine Verkümmerung erfahren. Und nach weiteren Jahrtausenden noch soll das am düsteren Abendhimmel von Golgatha sich abhebende Bild des sterbenden Erlösers, sollen seine von schmerzzuckender Lippe gemurmelten Worte „Es ist vollbracht" der ewige Ansporn aller gläubigen Christen bleiben, in nimmer erlahmender Dankbarkeit und Gottesfurcht die erschütternde Größe dieses Opfers das ganze Leben hindurch zu würdigen und zu vergelten, soweit schwache Menschenkräfte dies gestatten.

b. **Nebra,** 1. April. Das übliche Aprilwetter scheint mit allen seinen Eigenarten einsetzen zu wollen. Am vergangenen Sonnabend nachmittag zogen einige tüchtige Graupelschauer über unsere Gegend hinweg. In nicht geringes Erstaunen wurden die Einwohner von Wippach, Groß- und Kleinwangen versetzt; denn in dortiger Gegend fielen Graupeln von intensiv blauer Farbe. Man erklärt sich dieses Phänomen auf folgende Weise: durch die Abwässer der Kalischächte gelangen chemische Farbstoffe in die Unstrut. Die Graupeln, welche sich aus solchen verdunsteten Unstrutwasser bilden, zeigen jene dunkelblaue Farbe. Die blauen Graupeln erzeugten auf der Haut ein merkliches Jucken; Knospen und Grashalme, welche davon getroffen wurden, schrumpften sichtlich zusammen. Liese sich der Farbstoff aus jenen Abwässern nicht in nutzbringende Weise verwenden?

Wetzendorf, 28. März. Gestern brannte ein beträchtlicher Teil der fünf- und zehnjährigen Fichten- und Kiefernschonung an den Katzenbergen, die hiesiger Gemeinde gehört, nieder. Wäre nicht rechtzeitig Hilfe von den auf den Feldern arbeitenden Landleuten zur Stelle gewesen, so würde wohl der ganze schöne Bestand ein Raub der Flammen geworden sein.

Memleben. Am Mittwoch ging ein schweres Gewitter das Unstruttal entlang und entlud sich hier mit furchtbarer Gewalt. Der Blitz schlug in das Grundstück des Stellmachermeisters Schleicher und durchwühlte die ganze östliche Seite des Wohnhauses, worauf er durch die Küche, wo stehen Personen weilten, von denen niemand verletzt wurde, seinen Ausgang nahm. Ein zweiter Blitzschlag zersplitterte in der hiesigen Waldung eine Eiche vollständig.

Querfurt, 31. März. Gestern wurde unter dem Verdachte, den Raubmord an der Frau Schumann in Stedten ausgeführt zu haben, der Maurer Rabenalt in Bergwitz bei Kemberg verhaftet.

Mücheln. Herrn Bürgermeister a. D. Ernst Steckner ist der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra

pro Monat März 1912.

Geburten:

Am 3. März dem Maurer Hermann Otto Friedrich Theile hier e. S.; am 4. der unverehelichten Dienstmagd Berta Becker hier e. T.; am 5. dem Handarbeiter Friedrich Launicke hier e. S.; am 10. dem Bergmann Friedrich Friedrich hier e. T.; am 16. dem Hofmeister Karl Müller aus Großwangen e. T.; am 18. dem Gastwirt Emil Köllig hier e. S.; am 20. dem Rollkutscher Hermann Kropf hier e. T.; am 29. der unverehelichten Anna Burg hier e. S.

Eheschließungen:

Am 2. März der Gastwirt Albert Robert Schreeg aus Döcklitz, mit der Wirtschaftsmamsell Helene Stops aus Großwangen; der Maschinist Alwin Alfred Schlaf, mit Klara Anna Meyer, beide hier; am 9. der Maurer Friedrich Hermann Stößel, mit Anna Ida Emma Schlaf, beide hier; am 25. der Dachdeckermeister Eduard Hermann Köbel hier, mit der zu Wetzendorf wohnhaften Schneiderin Wilhelmine Helene Bornschein; am 28. der Sergeant Maximilian Raymund Frizsch aus Leipzig, mit Berta Anna Gröschler hier; am 30. Melker August Skrubel aus Dobis, mit Marta Olga Ehrhardt hier.

Sterbefälle:

Am 8. März die Witwe Natalie Karoline Herricht geborene Leißring hier, 64 Jahre alt; am 10. die Ehefrau Wilhelmine Christiane Brinkmann geb. Nolte hier, 53 Jahre alt; der Invalid Hermann Heimbach hier 53 Jahre alt; am 20. Albert Kokott, Sohn des Steinbruchsarbeiters Albert Kokott hier, 1 Jahr alt; am 22. der Invalid Josef Knizek hier, 69 Jahre alt; am 24. die Ehefrau Amalie Berta Wächter hier, 36 Jahre alt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger"
für das II. Quartal 1912 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mark, durch unserm Boten mit Bringerlohn 1,20 Mark gegen Vorausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag.
Vormittag 10 Uhr:
Beichte und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Charfreitag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.
Abend ½8 Uhr:
Beichte und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Diakonus Beisert.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederum öfter vorgekommen, daß durch Abbrennen trockenen Grases oder sonstiges Anzünden von Feuer Waldbrände entstanden sind.

Soweit nicht strengere Strafen verwirkt sind wird nach § 368 [6] Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden Feuer anzündet.

Nach § 44 des Feld- und Forstdiebstahlgesetzes vom 1. April 1880 wird mit Geldstrafe bis 50 ℳ oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft, oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von § 368 [6] Strafgesetzbuches im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis Feuer anzündet oder das gestattete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

Nach § 38 der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 31. März 1884 — Amtsblatt 1884 S. 191 ff. — wird ferner mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft, wer von Anfang bis Ende Oktober in einem fremden Walde ohne Erlaubnis des Waldeigentümers, oder des zuständigen Aufsichtsbeamten außerhalb der öffentlichen Fahrwege Zigarren oder Tabak raucht.

Für die Geldstrafen haften auch die Eltern usw., denen die Aufsicht über den Täter oblag. Abgesehen hiervon sind die Täter und diejenigen, welche zur Aufsicht verpflichtet sind, schadenersatzpflichtig.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Querfurt, den 15. März 1912.

Der Königliche Landrat.
von Helldorff.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Nebra, den 29. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Pröschold.

Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Querfurt 1912.

Am 11. April 1912, nachm. 3[30] Uhr, in Gosecke in Koch's Garten, für die Ortschaften: Dobichau, Eulau mit Gut, Gosecke mit Gut, Markröhlitz mit Gut, Pödelitz mit Forsthaus.

Am 12. April 1912, vorm. 8[00] Uhr, in Roßbach b. Weißenf. im Elste'schen Gasthofe, für die Ortschaften: Alsmsdorf, Bedra mit Petzkendorf, Braunsdorf, Gröst, Leiha, Lunstädt, Nahlendorf, Pettstädt mit Luftschiff, Roßbach, Schortau.

Am 12. April 1912, vorm. 10[45] Uhr, in Crumpa im Gemeindegasthause, für die Ortschaften: Crumpa mit Gut, Geißelröhlitz mit Gut, Gräfendorf, Lützkendorf, Kämmeritz, Neumark, Wernsdorf, Jützschdorf.

Am 12. April 1912, nachm. 1[30] Uhr, in Mücheln im Schützenhause, für die Ortschaften: Branderoda mit Gut, Möckerling, Niedereichstädt, Obereichstädt, Oberwünsch mit Gut, Oechlitz mit Gut, Schimmria.

Am 12. April 1912, nachm 3[15] Uhr, in Mücheln im Schützenhause, für die Ortschaften: Eptingen, Gebichte, Mücheln, St. Micheln, Stößnitz mit Gut, St. Ulrich mit Gut, Wenden, Zöbigker mit Gut, Zorbau.

Am 13. April 1912, vorm 8[00] Uhr, in Querfurt im Bahnhofs-Hotel, für die Ortschaften: Querfurt mit Schloß, Thaldorf mit Weidenthal.

Am 13. April 1912, vorm. 10[30] Uhr, in Querfurt im Bahnhofs-Hotel, für die Ortschaften: Barnstädt, Döcklitz, Göhrendorf, Göhritz, Kuckenburg, Leimbach, Lodersleben, Nemsdorf, Obhausen-Johannis, -Nicolai, -Petri, Weidenbach.

Am 13. April 1912, nachm. 2 Uhr, in Obersarnstedt im Rausche'schen Gasthofe, für die Ortschaften: Gatterstädt, Großosterhausen, Kleinosterhausen, Obersarnstädt, Rothenschirmbach mit Bischofsroda, Sittichenbach, Untersarnstädt, Bergsarnstädt.

Am 15. April 1912, vorm. 8[00] Uhr, in Carsdorf im Gasthofe zur Unstruthahn, für die Ortschaften: Albersroda, Calzendorf, Carsdorf, Jüdendorf, Schnellroda, Steigra, Wennungen, Wetzendorf.

Am 15. April 1912, vorm. 10[30] Uhr, in Nebra a. U. im Ratskeller, für die Ortschaften: Altenroda, Großwangen, Kleinwangen, Nebra, Wippach, Gutsbezirk Nebra mit Birkigt.

Am 15. April 1912, nachm. 12[30] Uhr, in Liederstedt im Mögling'schen Gasthofe, für die Ortschaften: Gölbitz, Grockstädt, Zingst, Kleineichstädt, Liederstädt, Niederschmon, Oberschmon, Pretritz, Reinsdorf, Spielberg, Vitzenburg, Weißenschirmbach.

Am 16. April 1912, vorm. 8[30] Uhr, in Laucha a. U. im Schützenhause, für die Ortschaften: Burgscheidungen, Dorndorf, Gleina, Golzen, Kirchscheidungen, Laucha a. U., Münchroda, Plötzkitz, Thalwinkel, Tröbsdorf, Weischütz, Hirschroda.

Am 17. April 1912, vorm. 8[30] Uhr, in Freyburg a. U. im Schützenhause, für die Ortschaften: Balgstädt, Baumersroda, Ebersroda, Freyburg mit Schloß, Größnitz, Großwilsdorf, Nißmitz, Schlebe-roda, Städten, Zeuchfeld, Zscheiplitz.

Am 23. April 1912, vorm 9[30] Uhr, in Roßleben im Weißen Hirsch, für die Ortschaft: Roßleben.

Am 23. April 1912, vorm. 11[30] Uhr, in Roßleben im weißen Hirsch, für die Ortschaften: Bottendorf, Eßmannsdorf, Schönewerda, Wendelstein, Ziegelroda.

1. Zur Teilnahme an vorstehenden Kontrollversammlungen sind verpflichtet:
   a. sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots der Jahrgänge 1899 bis 1911 (einschl. der noch garnisondienstfähigen Rentenempfänger),
   b. sämtliche Dispositions-Urlauber,
   c. sämtliche zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
   d. sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1899—1912.
2. Diese werden aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen **pünktlich** zur Stelle zu sein. Die Militärpässe (Ersatzreservepässe) und Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen mitzubringen. **Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.**
3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, **wird mit Arrest bestraft.**
4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat **vorher schriftlich** um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit ein Zeugnis der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. **Derartige Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel in Naumburg a. S. zu richten.** In zweifellos begründeten Fällen können die Befreiungsgesuche auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.
5. **Crumpa ist als neuer Kontrollort hinzugetreten. Die Mannschaften der betreffenden Orte haben also künftig in Crumpa (nicht mehr Mücheln) zu erscheinen.**

Naumburg a. S., den 21. März 1912. **Königl. Bezirkskommando.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. Zugleich ersuche ich die Ortsbehörden, die Bekanntmachung auf ortsübliche Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Querfurt, den 25. März 1912. **Der Königliche Landrat.**
von Helldorff.

Wird hiermit veröffentlicht.
Nebra, den 30. März 1912.

Der Magistrat.
Pröschold.

Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra.
Paul Olbrecht, zahnt. Atelier, **Querfurt.**

Osterpostkarten
empfiehlt Buchdruckerei **Karl Stiebitz.**

Zarte, weisse **Hände**
erzeugt die herrlich duftende **„Sametin".** Bei aufgesprungener, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung, à Flasche 60 Pfg. bei
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Regierungsverordnung vom 28. März 1852 (Amtsblatt 1852 Seite 121) bestimme ich hierdurch, daß **bis zum 15. April d. Js. sämtliche Obstbäume von Raupen und Raupennestern gereinigt sein müssen.**

Wer es unterläßt, bis dahin seine Obstbäume vorschriftsmäßig zu reinigen wird mit **Geldstrafe bis zu 30 ℳ bestraft.**

Die Ortspolizeibehörden des Kreises haben gegenwärtige Verfügung ihren Gemeinden und Gutsbezirken gehörig bekannt zu machen, nach Ablauf der festgesetzten Frist das eventl. unterlassene Reinigen auf Kosten des Säumigen vornehmen zu lassen und mir gleichzeitig Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung zu erstatten.

Querfurt, den 26. März 1912.

Der Königliche Landrat.
von Helldorff.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Nebra, den 29. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Pröschold.

Sprechtag in Nebra
jeden **Mittwoch** von **2—6 Uhr.**
Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.**
Hanf, Dentist, Roßleben. Fernruf 194.

Mittwoch steht eine Ladung bester
Speise- und Saatkartoffeln
— à Ztr. 4,50 Mk. — an der Bahn zum Verkauf. **Karl Pfingst.**

Caviar und Lachs in Dosen,
sowie Mixed pickles und **Pfeffergurken**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Hering in **Remouladen-** und in **Senf-Sauce**
— à Stück 10—12 Pfg. —
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Spurlos
verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte ꝛc. durch tägliches Waschen mit der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
à Stck. 50 Pfg. bei **Walter Gutsmuths.**

Bestellungen **Karpfen** zum Feste bis auf lebenden Donnerstag erbeten. Donnerstag **frischen Schellfisch.**
Fr. Kropf, Burgstraße.

Empfehle zum Feste:
verschiedene Sorten Biere,
verschiedene Sorten Blonde,
verschied. Sorten Obstweine.
Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.

Wurmol!
Sicher wirkendes, wohlschmeckendes Wurmmittel à 30 Pfg. bei
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird sofort ein ehrliches, sauberes und gesundes
Mädchen gesucht.
Frau Bürgermeister **Boehme**
Freyburg (Unstrut).

Schützenhaus.
Den 2. Osterfeiertag,
von nachmittags 3 Uhr ab,
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladen
Schlichting. **Wächter.**

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer des Nebraer Anzeiger Sonnabend früh. Inserate für diese Nummer werden bis Donnerstag nachm. 2 Uhr erbet.

Schützenhaus.
Am 1. Osterfeiertag, von abends 8 Uhr an,
KONZERT,
wozu freundlichst einladen **Schlichting.** **Wächter.**

Statt Karten.

Uns wurde ein Sonntagsmädchen geboren.

Dr. Falke und Frau
geb. Wegescheid.

Nebra (Unstrut).

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120403-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 27. | Nebra, Mittwoch 3. April 1912. | 25. Jahrgang.

Taft und Roosevelt.

Nach den amerikanischen Gesetzen darf kein Präsident, nachdem er zweimal die Geschicke des Landes für eine Wahlperiode geleitet hat, sich sogleich zur Wiederwahl stellen — man will dem Ehrgeiz keine Zugeständnisse machen und vor allem vermeiden, daß der Staat einem Manne und seinem Anhang völlig ausgeliefert sei. Als Theodore Roosevelt den Präsidentenstuhl verließ, tat er's nicht gern; und in den Ver. Staaten gab es manchen, der ihn noch einmal gern vier Jahre an der Spitze des Staatswesens gesehen hätte, das er „von allen Mängeln der Verwaltung und von dem entnervenden Kampfe des Kapitals wider die Arbeit zu befreien" versprochen hatte. Indessen, Roosevelt sorgte vor. Er baute auf

Tafts Freundschaft.

Taft war in verschiedenen Ministerien zu Hause und ganz anders, als der Vizepräsident Fairbanks, auf die Politik Roosevelts eingeschworen. Wie dieser ein Gegner der großen, Kapital anhäufenden Gesellschaften, begeistert für die Größe der Ver. Staaten, gewillt, nun endlich auch auf dem Welttheater eine Rolle zu spielen, was Roosevelt durch Amerikas Teilnahme an der Marokko-Konferenz und durch die Vermittlung im russisch-japanischen Kriege so glänzend eingeleitet hatte. Außerdem aber war Taft zwar ein kluger Kopf, aber kein großer Redner, ein Politiker, der am grünen Tisch daheim ausdauernd und zielbewußt arbeiten, aber nicht in die Ferne wirken konnte. Kurz, Taft war

der beste Platzhalter.

Daß Roosevelt so spekulierte, erscheint jetzt auch den Zweiflern völlig klar. Taft konnte keine neuen Ideen predigen, keine neuen Wege der Politik aufzeigen, denn er hatte sich in allem auf die „bewährte Politik" des Vorgängers festgelegt. Es galt jetzt, im Gedächtnis des amerikanischen Volkes nicht zu verschwinden. Darum ging der geschäftsgewandte und menschenkundige Theodor zunächst ins Lager der Presse. Als Redakteur des „Lookout" nahm er in schneidiger Weise zu allen Zeitfragen Stellung. Als sich Amerikas Volk daran gewöhnt hatte, wußte Roosevelt eine neue aufsehenerregende Abwechslung, es kam seine

Afrika- und Europareise.

Zunächst Elefanten-, Rhinozeros-, Löwenjagd! Dann in Windeseile Universitätsvorlesungen und Monarchenbesuche in Rom, Paris, London, Berlin. Das genügte, um in den Ver. Staaten alle wahrhaften Amerikaner täglich von dem „smarten Theddy" reden zu machen. Aber es war nicht von Dauer. Und wieder wußte Roosevelt Rat. Er hatte plötzlich herausgebracht, daß das Parteienleben in den Ver. Staaten doch ziemlich einseitig sei — und vertrat daher den Standpunkt, daß zwischen den Demokraten und den Republikanern noch sehr gut eine Partei Platz habe. So kam denn die

Begründung der fortschrittlich-republikanischen Partei.

Theddys Werbefahrt für diese Neugründung gestaltete sich zu einem Triumphzuge — schon damals hieß es, daß Roosevelt der zukünftige Präsident der Ver. Staaten sei. Und heute? Nach „langem Sträuben" hat er sich entschlossen, wieder zu kandidieren — gegen den Mann zu kandidieren, den er im vollen Sinne des Wortes zum Präsidenten gemacht, dessen Wahl er vor vier Jahren mit der ganzen Macht seiner fesselnden Persönlichkeit durchzuwetzen wußte. Roosevelt wider Taft! Das ist das letzte Heldenstück, das die Amerikaner von ihrem „smarten Theddy" sehen. Und merkwürdig, sie sehen es mit einem heiteren und einem nassen Auge; denn im Grunde genommen, so sehr man Roosevelt schätzt, so sehr fürchtet man seine Persönlichkeit auf dem Präsidentenstuhle. Darum wird der Kampf zwischen beiden Freunden ein heißer werden und nur wenige Stimmen werden schließlich den Ausschlag geben. M. A. D.

Die deutsche Flottenvorlage und die englische Presse.

Vor einigen Tagen brachte das Londoner Witzblatt „Punch" ein ganzseitiges Bild, das einen englischen Matrosen mit den charakteristischen Gesichtszügen Mr. Churchills darstellt, wie er eine Flagge an den Mast nagelt mit der Inschrift: „England erwartet, daß jede Nation ihre Pflicht tut", indem sie ihre Flotte nicht vergrößert." Die hierin liegende leise Selbstverspottung würde an sich nicht allzuviel zu sagen haben, sie gewinnt aber an Bedeutung, zusammengehalten mit der Tatsache, daß die englische Presse die Nachricht über den Umfang der deutschen Flottenvorlage mit einer ganz außerordentlichen Zurückhaltung aufgenommen hat. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, haben die führenden englischen Blätter bisher zur deutschen Flottenvorlage nicht Stellung genommen, welche Haltung gegen die früher beobachtete wohlwollende absticht. Wohltuend informiert, als sonst mit zweierlei Maß gemessen wurde. Allen Nationen wurde mit mehr oder weniger gönnerhafter Miene das Recht zugestanden, sich nach Herzenslust eine Flotte zu bauen, mit einer einzigen Ausnahme — Deutschland. Das

französische Flottengesetz

erweckte nur Freude in der Brust eines richtigen Engländers. Mit Genugtuung wurde der Wiederaufbau der russischen Flotte unter ihrem energischen Marineminister begrüßt. Der Türkei wurde der wohlwollende Rat erteilt, ihre Schiffe in dem jetzigen Kriege nicht aufs Spiel zu setzen, da sie den Kern bildeten für eine spätere mächtige Flotte, wozu die Anfänge ja schon auf englischen Werften in Bau wären. Die Ver. Staaten, deren starke Flotte in England sicher schon oft Beklemmungen verursachte, wurden aus den Erörterungen über den Zwei-Mächte-Maßstab sorglam ausgeschaltet, zugestandenermaßen, um die Empfindlichkeit des amerikanischen Vetters zu schonen. Aber die Deutschen sind ein Volk aus derbem Stoff; ihnen gegenüber war eine zarte Rücksichtnahme nicht erforderlich. Lord Beresford war des Beifalls sicher, wenn er erklärte, die englische Flotte müsse so stark sein, daß ein etwaiger Angreifer in Atome zerschmettert werde. Aber der sehr viel bescheidener ausgedrückte, rein defensive Leitgedanke in der Begründung des deutschen Flottengesetzes, der nur die

Schwächung eines übermächtigen Angreifers

als das erstrebenswerte Ziel bezeichnet, wurde in allen Tonarten als eine schwere Bedrohung dargestellt. Die Kluft zwischen der deutschen und der englischen Auffassung über die Notwendigkeit einer starken, deutschen Flotte ist zu groß, als daß man eine baldige Überbrückung, einen plötzlichen Ausgleich der Gegensätze erwarten könnte. Auf deutscher Seite würde es aber schon mit der größten Freude begrüßt werden, wenn sich in der englischen Presse eine ruhigere und sachlichere Auffassung der Lage anbahnen sollte. Nachdem England durch die Reden seines Ministers und durch die neue Flottenorganisation klar kundgegeben hat, daß es bei seinen maritimen Maßnahmen nur Deutschland im Auge habe, muß es uns auch das Recht zugestehen, uns auf diese Tatsache einzurichten. Möchte die Stunde nicht ungenützt vorübergeh[illegible] Wirksames geschehen kann [illegible]

Politische R[illegible]

Deutschl[illegible]

* Kaiser Wilhel[illegible] weihung des alten Nat[illegible] kommen; die genaue Zeit [illegible]

* Die Meldung versch[illegible] der Reichskanzler v. Beth[illegible] auf der Rückreise von sei[illegible] Insel Korfu, wo er demnä[illegible] Wilhelms weisen wir[illegible] und Rom abstatten werde[illegible] Mit der Reise des Kanzler[illegible] amtlichen Erklärung kein[illegible] bunden, als der, dem Ka[illegible] Angelegenheiten Vortrag [illegible] kanzler dürfte für die Hi[illegible] und von Korfu den kürzest[illegible]

* Der Reichstag, [illegible] bis zum 16. April vertagt [illegible] Wiederzusammentritt die [illegible] größerung der Flotte [illegible] Heeres vorsinden. Wie [illegible] Bundesrat bereits beide [illegible]

* Die Wünsche der Ha[illegible] führung einer vereinfa[illegible] rung für die von einem [illegible] Zahl gleichzeitig eingelief[illegible] (Massenauflieferungen) wer[illegible] gehen. Die Reichspost [illegible] mehrere große Orte die [illegible] schinen vor, die gegen ein[illegible] die Briefsendungen mit de[illegible] die Marken zugleich entwer[illegible] und die Sendungen selbst [illegible] Vorarbeiten hierfür wurden vom Reichs-Postamt bereits aufgenommen, lange bevor 1910 in Bayern die Barfrankierung durch Frankostempel in einigen Orten zur Einführung kam. Es bedurfte jedoch mehrerer Jahre angestrengter Arbeit, bis seine Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis führten.

Frankreich.

* Kammer und Senat haben die Nachtragsforderung für das Flugwesen in Höhe von 16 Millionen Frank bewilligt, so daß der diesjährige Etat im ganzen für das Fliegerwesen 48 Millionen vorsieht.

England.

* Londoner Blätter berichten, der Kriegsminister Haldane, der vor einiger Zeit Berlin besucht und dort mit den leitenden Staatsmännern Unterredungen gehabt hat, habe den preußischen Kriegsminister von Heeringen eingeladen, ihn in London zu besuchen. Der Besuch werde aller Wahrscheinlichkeit nach Ende April stattfinden und vermutlich mehr einen privaten als einen öffentlichen Charakter tragen.

Belgien.

* Die Aktiengesellschaft, die die Ausstellung in Brüssel veranstaltete, hielt kürzlich eine Generalversammlung ab, in der erklärt wurde, daß der Fehlbetrag etwa 200 000 Frank mehr betrage, als man im vorigen Jahre angenommen hatte, nämlich 600 000 Frank. Man glaubte im Vorjahre mit 400 000 Frank rechnen zu müssen, nachdem der belgische Staat eine Million Frank auf seine Rechnung übernommen hatte. Die Aktiengesellschaft hat sich nun neuerdings an den belgischen Staat gewendet, um einen weiteren Staatszuschuß zu erhalten. Das Ministerium scheint aber nicht gewillt zu sein, diesem Ersuchen stattzugeben. Es droht deshalb ein Konflikt zwischen der Gesellschaft und der Regierung.

Rußland.

* Die Duma hat nach längerer Debatte den Antrag auf Zulassung von Frauen zum Rechtsanwaltsberuf angenommen und ihre Justizkommission mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes betraut.

Der Telefunkenturm in Nauen eingestürzt.

Die Versuchsstation der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, allgemein nach ihrem System „Telefunken" genannt, in Nauen hat durch den Sturm einen schweren Schaden erlitten: der 200 Meter hohe Funkspruchturm, der zu einem Wahrzeichen der ganzen Gegend geworden war, ist am 30. v. Mts. mittags niedergerissen worden. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall ereignete sich gegen 1 Uhr mittags. Der Nauener Funkenturm war mit 200 Metern

[illegible]ina.

[illegible] Deutschen [illegible] interstaats- [illegible] mermann, [illegible] China er- [illegible] über die [illegible] en Freig- [illegible] n Eindruck, [illegible] ner chinesi- [illegible] macht ein [illegible] der Ge- [illegible] e Mittei- [illegible] des Unter- [illegible] gegen alle [illegible] n, können [illegible] d ein Ge- [illegible] n Neigun- [illegible] großen [illegible] ährend der [illegible] n, deuten [illegible] von den [illegible] eutschland, [illegible] und daß gewisse Pläne wegen einer Erwerbung der Mandschurei und Mongolei zu bestehen scheinen. Den Erklärungen Deutschlands, wie auch Amerikas gegenüber ist aber zu hoffen, daß diese geplanten Erwerbungen schlimmstenfalls auf die unter dem Titel „Grenzregulierungen" in jüngster Zeit so beliebt gewordenen Gebietserweiterungen beschränkt bleiben werden. Auch der Vertreter des Auswärtigen Amts hat darauf hingewiesen, daß Juanschikai das Vertrauen der Mächte verdiene, und die größte Schwierigkeit in dem

ständigen Geldmangel

gelegen sei. Aber dies allein genügt nicht, um die Nöte zu erklären, in denen sich die neue Regierung in China befindet. Es kommt der Beamtenmangel dazu, der Übelstand, daß die Republik heute nicht über eine hinreichende Anzahl von Beamten verfügt, die die notwendige Erfahrung in der Verwaltung eines so großen Landes und gleichzeitig republikanische Überzeugung besitzen. Die Klagen der Bevölkerung haben sich in erster Linie gegen die alten Mandarine gerichtet. Sie durch neue, moderne Beamte zu ersetzen, wäre die wichtigste Aufgabe der jetzigen Regierung — aber die Männer der neuen Regierungsform sind mit den Erfordernissen der Verwaltung Chinas ganz und gar nicht vertraut. Diese jungen Republikaner sind Leute, die

von der republikanischen Idee berauscht

sind, aber nicht wissen, wie diese Ideen in die Praxis umgesetzt werden müssen. Die in der Verwaltung erfahrenen Beamten sind keine Republikaner, und die Republikaner besitzen keinerlei Erfahrung. Man nehme etwa den jetzigen Minister des Äußeren. Er war vor wenigen Jahren noch Student der Rechte in Berlin, und sein Unterstaatssekretär ist vor zwei Jahren noch der Berliner Gesandtschaft beigeordnet gewesen. Ebenso ist es mit verschiedenen andern. Und noch eins: Der chinesische Beamte, er mag nun Mandarin oder Republikaner sein, bleibt in erster Linie immer doch — Chinese. Darum werden kaum die Beamten der Republik gleich alle Fehler ihrer Vorgänger vermeiden. Selbst wenn das republikanische System sich nicht einleben sollte, so erscheint es übrigens nicht wahrscheinlich, daß die alte Mandschu-Dynastie wieder den Thron besteigen sollte. Eher hätte in diesem Falle Juanschikai Aussicht,

eine neue chinesische Dynastie

zu begründen! Vorläufig wird Juanschikai versuchen, mit den ihm von dem „Vier-Mächte-Syndikat" zur Verfügung gestellten Anleihen die Organisation der Republik durchzuführen. Zu der Vermehrung der deutschen Schutztruppen um 500 Mann erklärte die Gesandtschaft, daß auch von chinesischer Seite dagegen nichts einzuwenden sei, insbesondere aber sei es erfreulich, daß eine Entsendung deutscher Truppen in das Innere Chinas nur mit Zustimmung der chinesischen Regierung erfolgen solle. Sonst wären allerdings Reibungen mit den chinesischen Truppen nicht unter allen Umständen zu vermeiden." — Interessant ist an diesen Darlegungen, daß die in Europa wiederholt geäußerte Vermutung, daß möglicherweise Präsident Juanschikai der chinesische Kaiser der Zukunft sei, aus unterrichtetem Munde ihre Bestätigung findet.

Eine Anarchisten-Konferenz der Mächte?

HP Kaiser Wilhelm hat bei seiner Begegnung mit dem König von Italien in Venedig dem König das Mitgefühl Deutschlands aus Anlaß des verabscheuungswürdigen Attentates zum Ausdruck gebracht. Zwischen den beiden Herrschern soll auch nach Zeitungsmeldungen die Einberufung einer neuen Antianarchisten-Konferenz der Mächte beraten worden sein. Diese Meldung trifft nicht zu. Es sind tatsächlich keinerlei Anregungen erfolgt, die zur Einberufung einer Anarchistenkonferenz führen könnten. Nach der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich begannen zwar Unterhandlungen über die Beobachtung von Anarchisten auf Veranlassung der deutschen, österreichischen und russischen politischen Polizei. Damals wurde die Frage über die Einberufung einer Anarchistenkonferenz zum erstenmal angeregt. Es ergaben sich damals aber mancherlei große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten über die Organisation der Konferenz und über den Ort, wo sie abgehalten werden sollte. Die italienische Regierung versicherte, daß die anarchistische Bewegung sich hauptsächlich auf Italien konzentriere, wohin sie den Wunsch ausspreche, daß die Konferenz in Rom stattfinden solle, während die weiteren Bedingungen der Beobachtung nach einem gegen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120403-14/fragment/page=0005